

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Der Krieg.

Inserationsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen mit 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

Bei Arras und in Nordpolen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Die Franzosen griffen auch am Mittwoch in Champagne an und unternahmen auch in den Argonnen einzelne Vorstöße, die aber allesamt mühe- los abge- wiesen wurden. In den Argonnen vermochten wir sogar einem Gegenangriff ist freilich der Erfolg, den wir auf der vielumstrittenen Lorette-Höhe (Notre Dame de Lorette) im Nordwesten von Arras, Richtung Bethune, zu verzeichnen. Die 1600 Meter, die wir dem Feinde ent- zogen haben, stellen im Schützengrabenkrieg schon eine große Entfernung dar. Bei der Hartnäckigkeit, mit der der Feind sich die für seinen linken Flügel besonders wich- tige Stellung Bethune-Arras zu erhalten sucht, ist dieser Erfolg um so höher einzuschätzen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz führen die Russen die Verteidigung in Nordpolen wie auch in den Karpathen weiterhin offensiv. Mit besonderer Zähigkeit richten sie ihre Angriffe auf eine Linie, die sich südlich bis Mzimba und nördlich Ostrolenta nordwestlich Prasnyz hinzieht. Eine Entscheidung ist hier noch nicht gefallen, wohl aber brachen russische Angriffskolonnen, die von Grodno bezw. Pomzja vorstießen, schon unter unserem Feuer vollständig zusam- men. So sehr sich auch die Russen Mühe geben, ihren bei- den Fronten dank dreifacher Uebermacht errungenen Teil- erfolg zu einem großen Siege aufzubauen, es liegt nichts vor, was uns zum Pessimismus über die Lage im Osten verleiten könnte. Ebenso können wir dem Gange der kriege- rischen Operationen in Galizien mit Ruhe entgegensehen. So schwere Aufgaben auch den verbündeten Truppen ge- stellt sind, so sehr die Russen auch durch das gut ausge- baute galizische Eisenbahnnetz in ihren Operationen begünstigt sind, alle Angriffe und Durchbruchversuche des Feindes scheiterten bisher. Die österreichisch-unga- rischen Truppen aber vermochten bei Cisma, zwischen Usz- jaker und Luplow-Pass sich nach russ. Angriffen in den Besitz einer Höhenstellung zu setzen, und auch an anderen Punkten des Uszjaker-Passes einige lokale Erfolge zu er- zielen.
Mit den „Erfolgen“ aber, welche die Franzosen vom Eiffelturm in die Welt hineinfunkten, haben wir allen Grund, zufrieden zu sein.

Allerlei Meldungen.

Vertagung des Landtages.

Berlin, 4. März. Die Staatsregierung wird, den „Berliner Volksstimmen“ zufolge, beim Landtag die Genehmigung zu dessen Vertagung bis zum 23. No- vember vorschlagen. Die Wahl dieses Termins ist dahin getroffen, daß die durch den Krieg unterbrochenen ge- setz-

geberischen Arbeiten der vorigen Session im Herbst wieder aufgenommen werden können.

Der Austausch Schwerverwundeter.

Karlsruhe, 4. März. (Priv.-Telegr.) In einer halb- amtlichen Notiz der „Karlsruher Zeitung“ wird heute abend mitgeteilt, daß die französische Regierung die zwischen ihr und der deutschen Regierung getroffene Ver- einbarung über den Austausch schwer verwundeter Solda- ten, deren Verwendung für jeden militärischen Dienst aus- geschlossen ist, plötzlich dahin eingeschränkt hat, keine deut- schen Offiziere und Unteroffiziere auszutauschen. Die deutsche Heeresverwaltung beabsichtigt deshalb so lange von einem Austausch französischer Offiziere und Unter- offiziere (der bei dem ersten Transport erfolgt ist), abzu- sehen, bis Frankreich sich einverstanden erklärt hat, auch deutsche Offiziere und Unteroffiziere auszutauschen.

Ein feindlicher Flieger über Rottweil.

Stuttgart, 4. März. (W. B. Nichtamtlich.) Bekannt- machung des stellvertretenden Generalkommandos: Ein feindlicher Flieger ist gestern über Rottweil erschienen und hat drei Bomben auf die Pulverfabrik geworfen. Der hierdurch entstandene Schaden ist gering und hat den Be- trieb der Fabrik in keiner Weise gestört. Weitere Angriffe des Fliegers sind durch das Schutzkommando verhindert worden.

Das Schwert Englands und die Neutralen.

Kopenhagen, 4. März. (W. B. Nichtamtlich.) „Natio- naltidende“ meldet aus London: Die englische Presse be- tont einstimmig, daß sich Amerika keinerlei Illusionen machen sollte, daß irgend ein noch so scharfer Protest gegen die englisch-französische Erklärung irgendwelche Wirkung haben könnte. Alles Protestieren sämtlicher Neutralen könne von vornherein als ganz fruchtlos betrachtet wer- den. England werde jetzt den Krieg unter Ausnutzung der Seeherrschaft führen und sich über alle Proteste der Neutralen hinwegsetzen. Die Welt solle jetzt erfahren, wie tief Englands Schwert schneide, wenn es ernstlich ge- zogen sei. — „Globe“ bedauert nur, daß dieser Standpunkt nicht schon an einem früheren Zeitpunkt offen ausge- sprochen wurde. — „Westminster Gazette“ meint: Es zeigt sich, daß die öffentliche Meinung der Neutralen außerstande ist, uns zu helfen. Wir beklagen, daß dies anderen Mächten Unannehmlichkeiten bereitet, wir müssen aber jetzt rücksichtslos unsere Interessen wahrnehmen. Diese Ge- fahrspunkte werden vollständig von der englischen Regie- rung geteilt.

Der Unterseekrieg.

Genf, 5. März. (Priv.-Telegr. d. Frkftr. Ztg.) Nach einer Äußerung des Präsidenten der großen englischen Versicherungs-Gesellschaft Bruce Ismay soll sich der Verlust- wert der Ladungen der durch deutsche Unterseeboote zer- störten englischen Schiffe auf mehr als vier Millionen Pfund Sterling belaufen.

Kopenhagen, 4. März. (Priv.-Telegr. d. Frkftr. Ztg.) Das Dampfschiff „Dagmar“ aus Kopenhagen ist gestern in Randers mit englischen Kohlen eingetroffen. Es begegnete in der Nordsee 140 Meilen östlich vom Firth of Forth einem Unterseeboot. Der Dampfer, der mit dänischen Na- tionalfarben bemalt war, konnte frei passieren.

Deutsche Kohlen für Italien.

Mailand, 4. März. (Priv.-Telegr. d. Frkftr. Ztg.) In Italien treffen zahlreiche Kohlenzüge aus Deutschland ein.

Die Kämpfe im Osten.

Wien, 4. März. (T. U.) Die Korrespondenz Rund- schau berichtet: Russische Berichtersteller teilen mit, daß im Norden von Warschau eine Gegenoffensive der Russen in der Entwicklung sei, und daß sich an der Linie Ploz und Racionz starke feindliche Truppen-Konzentrationen voll- zögen, die offenbar darauf berechnet seien, die russischen Angriffspläne zu vereiteln und die Gefährdung Warschaus von mehreren Seiten aus anzubahnen. Amtlich wird in Petersburg gemeldet, daß entlang der gesamten Front von dem Orte Jedwanso am Bobr bis Boshdanow an der Weich- sel eine heftige deutsche Offensive erfolgt ist. Ein Bericht- erstatter betont, die Kriegslage in Polen sei schwankend. Die einzelnen Ortschaften wechseln fortwährend die Be- sitzer. Sie seien heute in deutschen, morgen in russischen Händen und umgekehrt. Die Kriegsberichtersteller, die von großen österreichisch-ungarischen Truppenverschiebun- gen in der Bukowina erzählen, bezeichnen die Kämpfe in den Karpathen gegenwärtig als im Vergleich zu den Er- eignissen in Polen von sekundärer Bedeutung, obwohl man mit äußerster Erbitterung und unter den schwersten Verlusten operiere.

Oester.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: An der Biata südöstlich Jalliczyn wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampfe zurückgeworfen. Beide Seiten des Latorza-Tales und auf den Höhen nördlich Cisma dauern die Kämpfe, stellenweise auch nachts, an. Ueberall, wo es unseren Truppen ge- lungen ist, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholte Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen werden. Besonders entlang der Straße von Ballgrad ver- suchten die Russen während dichten Schneegestöbers mit starken Kräften vorzustoßen. Der Angriff, der bis auf die nächsten Distanzen herangelommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer vollkommen zusammen.

An den übrigen Fronten keine wesentliche Aenderung, nur Geschützkampf.

Vor Przemyśl herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hsfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 4. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegs-

Welche günstigen Umstände ermöglichen es England, die Herrschaft zur See an sich zu reißen?

Th. Trog.

Das englische Reich bildet die einzige insulare Groß- macht Europas. Etwa drei Fünftel nur der Größe des Deutschen Reiches beträgt die Bodenoberfläche Englands, und doch wurde von diesem kleinen Lande das gewaltigste Kolonialreich der Erde erworben. Um eine solche Machtstel- lung zu begründen zu können, müssen Natur und Volk Hand in Hand gehen, müssen die Bewohner, das, was das Land an Vorteile bietet, voll ausnützen und auf den gegebenen günstigen Bedingungen weiter aufbauen.

Nähe der Küste des europäischen Festlandes umspült der Ozean eine große Insel. Gleich einer Ritterburg, die sich auf sicherem Felsen abhebt von dem flachen Land, ragt sie hervor aus den Fluten des Weltmeeres, verteidigt durch draufende Wogen: England, von der Natur geschaffen zur Herrin des Meeres. Die Bewohner dieser Insel haben keine Landesgrenzen zu beschützen, die ringsum die Feere der Nachbarländer zu überschreiten drohen, und somit fallen alle die ungeheuren Ausgaben, die ein Staat des Festlandes jährlich für sein Landheer auszuwenden muß, für das Inselreich weg. Es bedarf nur starke Kriegsschiffe, keine Küsten zu deden und kann sich ihnen mit ungeteilter Kraft widmen. Mühte sich England, wie z. B. Deutschland zu Land und zur See in gleicher Weise rüsten, wie hätte es die Flotte schaffen können, die es heute besitzt, wie hätte es solches Uebergewicht in der Seeherrschaft erlangt. So sehen wir, wie es offensichtlich im Vorteile ist gegenüber den Festlandstaaten, die ihre kurzen Küstenstriche durch

Flotten decken, ihre Landesgrenzen mit Armeen besetzen müssen. Hat aber nicht ein Staat, der rings vom Land umschlossen ist, dieselben günstigen Verhältnisse? Er bedarf doch gar keiner Flotte und kann für die teuren Schiffe die stärksten Heere unterhalten! Wohl kann ein solcher Staat stark werden, ein Schrecken seiner Nachbarn, aber ein Weltreich erobern, wie es England getan, wird er mit der mächtigsten Landmacht nicht vermögen; da muß er hinaus auf das alles trennende und alles verbindende Band des Ozeans. Verfolgen wir die Entwicklungsgeschichte der Völker, alle sind sie erfüllt von einem natürlichen Streben nach der See. Nur zu Schiff ist ausgedehnter Handel möglich. Das Weltmeer sperrt nicht allent- halben Zollschranken, die die Waren verteuern. Mitten aber in diesem Lebenselement liegt England. Sein Han- del mit allen Erdteilen hat eine rege Industrie ins Leben gerufen, die ihm das Geld verschafft zu den größten Rüstun- gen. In jeder Hinsicht hat so die insulare Lage Englands Entwicklung begünstigt.

Muß aber die Nähe des Ozeans nicht auch auf das Volk einwirken? In günstigster Weise! — Wer sich erholen will, wer die erschlafften Nerven stärken will, geht nach einem Seebade. Der Engländer! Er lebt fortwährend in der kräftigen Meeresluft. Sein Land verbindet den milden Winter der Lombardie mit dem kühlen Sommer Schwe- dens. Dieses Klima fördert die Arbeitsfreude, denn der Mensch wird nicht durch allzugroße Hitze erschlaft, nicht durch große Kälte aus dem Leben gehindert. Auf der langen schmalen Insel aber gibt es kaum einen Ort, von dem man nicht in wenigen Stunden die Küste erreichen kann, und ein Engländer, dessen Auge nie die See geschaut, ist un- denkbar. Wer so Tag für Tag die rauschenden Wogen sieht, wenn selbst am Abend das Meer sein Schlummer- lied singt, der gewinnt, muß allmählich Interesse gewin-

nen für das Meer. Ist das erst in des Menschen Brust er- wacht, dann zieht es ihn immer und immer wieder hin zu dem nassen Elemente. Als Junge schaukelt er sich in kleinem Rahne, als Mann bestiegt er das Schiff und durchfährt die ihm bereits vertrauten Wogen. Er kennt alles, was zum Seewesen gehört; längst hat er der Natur abgelauscht, wie man sich ihrem Willen entgegenstellen muß oder wie man sie auszunutzen hat, und hat ein solches Volk von den ältesten Zeiten an diese Neigung zum Meere, dann wird es sich früh hinauswagen, dann braucht es nicht lange zu warten, bis große Männer ihm den neuen Weg zeigen. Wenn andere die ersten Versuche anstellen, dann befißt es bereits meerbeherrschende Flotten, die es stets zu verbessern weiß, lernt es doch täglich hinzu im Kampfe mit Sturm und Unwetter.

Wir sehen, wie für England die Grundlagen zu einer großen Machtstellung in vollstem Umfange gegeben sind. Besteht es nun das Volk diese günstigen Bedingungen auszunutzen? Ist die genügende Willenskraft dazu vor- handen? Wir finden von Anfang an in England eine stets gleich bleibende Politik des Volkes mit dem unverrückbaren Ziele, das Meer zu beherrschen. Vom Volke geht die Idee aus, das Volk hat sie ertrotzt und durchgeführt, bald mit, bald ohne Unterstützung durch seine Könige. Schon früh hat es sich das Recht zu erwerben gesucht, in einer Volks- vertretung bei den Regierungsgeschäften mitzuwirken, und so ist für die ganze englische Verfassung zunächst von größ- ter Wichtigkeit die Magna charta, der erste Sieg des Volks- willens über das Herrscherhaus. In ihr ist neben anderen wichtigen Bestimmungen über den freien Handel vor allem der Grund gelegt zu jenem lebenskräftigen Parlamente „Oberhaus“ und „Unterhaus“: das Oberhaus mit den Lords, dem jäh am Alten haltenden, konservativen Adel, das „Unterhaus“ mit den liberalen Vertretern des Volkes.

berichterstatte der „Neuen freien Presse“ meldet: Ausgiebiger Schneefall hat die Festigkeit der Karpathenschlacht nicht gemindert. Am westlichen Flügel, wo die Russen die großen Verluste hatten, hat die Intensität der russischen Angriffe nachgelassen. Um so heftiger tobt die Schlacht im Zentrum zwischen Luplowe- und Ujsole-Pass. Ostlich des Ujsole-Passes ist es ruhiger. Der äußerste rechte Flügel steht in Südostgalizien gegen russischen Kräfte gegenüber. Täglich wirft der Feind neue Verstärkungen in die Front. Die Dauer der Kämpfe ist nicht abzusehen. Am Przemysl verhalten sich die Russen passiv.

General Pau beim Zaren.

Kopenhagen, 4. März. (T. U.) Kaiser Nikolaus empfing gestern vormittag den General Pau in Audienz und lud ihn darnach mit dem französischen Botschafter zum Frühstück ein.

Die Unruhen in Portugal.

Lyon, 4. März. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Blättermeldungen aus Madrid nimmt die royalistische Agitation in Portugal täglich zu. In den Straßen Lissabons kommt es häufig zu Zusammenstößen der Polizei und des Militärs mit der Zivilbevölkerung. Man muß sich auf ernste Ereignisse gefaßt machen.

Zum Bombardement auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 5. März. (T. U.) Tanin und Tasvir i Etkiar bestätigen auf Grund von Augenzeugen die Nachricht, daß drei schwer beschädigte englische Kriegsschiffe seit einer Woche in Saloniki liegen. Einem derselben „Saphire“, find die Schornsteine, und die Maschinenabteilung zerstört. — Die beiden Blätter protestieren sodann gegen den Neutralitätsbruch Griechenlands, das feindlichen Kriegsschiffen erlaube, länger als 24 Stunden in Saloniki zu bleiben. Der Tasvir i Etkiar erklärt in einem Leitartikel, daß zwischen Rußland und England ein Abkommen besteht, wonach England die Dardanellen Rußland überlasse, dafür Afghanistan erhalte und alle mohamedanischen Reiche Asiens unter England und Rußland verteilt.

London, 4. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit: Die Operationen in den Dardanellen wurden am Montag um 11 Uhr fortgesetzt. „Triumph“, „Ocean“ und „Albion“ fuhrten in die Meerenge ein und griffen dort das Fort acht und die Batterie auf der Weißen Klippe an. Die Forts mit Feldgeschützen und Haubizen erwiderten das Feuer. Aufklärende Hydroplane meldeten ebenfalls verschiedene neue Artilleriestellungen, in denen aber keine Kanonen aufgestellt waren. Die Hydroplane entdeckten auch eine Anzahl Minen an der Oberfläche des Wassers. Einige Minenräumer räumten Montag nacht unter Deckung von Torpedojägern bis 1½ Meilen von Kap Kephen die Minen weg; sie verloren durch das feindliche Feuer nur sechs Verwundete. Vier französische Schlachtschiffe beschossen bei Bulair die Batterien und Verbindungen. Die früheren Operationen führten zur Vernichtung von 19 Kanonen, von 15 bis 17½ Zentimetern, von 11 Kanonen von weniger als 15 Zentimetern, zwei Scheinwerfern und Pulvermagazinen der Forts 6 und 3. „Canopus“, „Swiftsure“ und „Cornwall“ begannen am Dienstag den Kampf gegen das Fort 8. Auf diese Schiffe wurde von dem Fort 9 zugleich mit Feldbatterien und Haubizen das Feuer eröffnet. Das Fort 9 wurde beschädigt und um 4 Uhr 50 Min. nachmittags zum Schweigen gebracht. Die Schlachtschiffe zogen sich um 5 Uhr 30 Minuten zurück. Alle drei waren getroffen, aber nur ein Mann war verwundet. Die Aufklärung durch den Hydroplan wurde durch die Witterung verhindert. Das Minenraufen dauerte die ganze Nacht an. Der Angriff wird fortgesetzt. — Der russische Kreuzer „Astold“ hat sich mit der Flotte in den Dardanellen vereinigt. (Notiz des W. T. B.: Die bisherigen Neutermeldungen haben sich als sehr unzuverlässig und falsch erwiesen. Mit dieser dürfte es auch nicht anders sein.)

Amerika und die Kriegsführenden.

Kopenhagen, 5. März. (T. U.) Dem Daily Telegraph wird aus Washington telegraphiert: Präsident Wilson erklärte, daß er die Englandsnote als eine Anzeige dahin auffasse, daß amerikanische Schiffe, die sich in die Kriegszone wagen, das auf eigenes Risiko tun, ohne sich damit aber einer Neutralitätsstränkung schuldig zu machen. Wilson sagte ferner, daß er weitere diplomatische Mitteilungen über die ganze Sache empfangen habe, aber Amerika werde sich vorläufig abwartend verhalten. Die Bedingungen, unter denen ein moderner Krieg geführt werde, seien ganz andere als früher. Die Völkerrechtsgesetze für den Krieg seien geändert und wenn ein Protest erhoben werde, so würde er gegen die Aenderung der Kriegsgesetze erhoben werden müssen. Der Präsident gab seiner Beunruhigung über die englische Note Ausdruck und machte darauf aufmerksam, daß ihn die Verhältnisse gezwungen haben, die Kongressferien auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Er fügte aber hinzu, daß keine Aussicht auf irgend eine Gesetzesänderung vorhanden sei, nach der die Ausfuhr von Waffen verboten würde.

Washington, 5. März. (W. B.) Die beiden Häuser des Kongresses haben gestern früh Resolutionen angenommen, welche die Regierung ermächtigen, Zollbeamte und bewaffnete Seesoldaten bereit zu stellen, um die Abreise der Schiffe jeder Nationalität aus amerikanischen Häfen

zu verhindern, sofern begründeter Verdacht vorliegt, daß sie beabsichtigen, Kohle und Waren an Fahrzeuge Kriegsführender zu liefern.

Griechenland und der Weltkrieg.

Berlin, 5. März. (Priv.-Telegr.) Zu den gestrigen Athener Nachrichten, nach denen, dort wohl beeinflusst durch den kürzlichen Besuch des Generals Pau, ein Kronrat mit Zuziehung des Generalstabschefs stattgefunden habe, sagt der Berl. Lok.-Anz.: In verschiedenen Kreisen sei der Eindruck gezeitigt worden, daß mit dem baldigen Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg, und zwar auf der Seite des Dreiverbandes zu rechnen sei. Der heutige Weltkrieg sei zwar nicht arm an Beispielen, in dem Völkern und Regierungen gegen alle gesunde Vernunft gehandelt hätten. Aber gerade dem griechischen Ministerpräsidenten sei das am wenigsten zuzutrauen. Er habe sich bisher als ein zu kluger und vorsichtiger Mann erwiesen, als daß man annehmen könnte, daß er sein Land von neuem in einen Kampf verwickeln möchte, in dem viel zu riskieren, aber selbst im besten Falle nur wenig für sein Land zu gewinnen sei.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 5. März 1915.

**** Kurhaus-Theater.** Im Sonnenschein der Huld unseres Theaterpublikums — das Haus war ausverkauft — ist, als vorletzte Vorstellung im Abonnement, die Posse wieder zu uns gekommen. Als es vor sieben Monaten „ernst“ wurde und schwere Wetterwolken herabgingen auf den Völkern Europas, stand die Leichtigkeitskurve fröhlich am Wege auf dem die Waffen flirrten, und als der Sturm durchs Weltgebäude fuhr, verschwand sie und niemand fragte mehr nach ihr. Nun ist sie wieder gekommen in einer Zeit, wo wir alles Entbehrliche verbannen wollen, wo wir unser Lebenshaltung herabsetzen müssen und unser öffentliches Auftreten herabstimmen und dämpfen. — Aber — Bernauer und Schanzers „Wie einst im Mai“, läßt neben allem Ull auch ernste Worte gelten, Kollo und Brettschneider haben im dritten Bilde die richtigen Töne dazu gefunden und diese überaus glückliche Vereinigung von Ernst und Scherz werden dieser Posse, welche — wie früher schon gesagt — darin einer höheren Kunststufe zurecht, die Pforten des Theaters wieder geöffnet haben.

Von den Darstellern interessierten hervorragend der hier von früher her beliebte Gast, Herr Eugen Fietel als Fritz Jüterbog und seine Partnerin Fräulein Trauer als Ottilie von Henteshoven. Sonst wären noch zu erwähnen an erster Stelle Herr Wiesner (Methusalem), obwohl ihm der Charakter der Rolle nicht sonderlich gelegen schien, dann Fräulein Wald als Augustora und die Herren Stern (Cicero) und Weber als Heinrich Jüterbog. Das Orchester unter Kapellmeister Vertuch begleitete mit gewohnter Aufmerksamkeit und Sicherheit. Die Regie führte Direktor Steffert.

Am nächsten Donnerstag wird als 18. Vorstellung im Abonnement „Krieg im Frieden“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Moser und Schönthan gegeben.

*** Die Verstaatlichung** unseres Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums und der Realschule ist vom Landtag genehmigt worden.

**** Vaterländischer Frauen-Verein.** Die Generalversammlung des Kreisverbandes Vaterländischer Frauen-Vereine und des Zweigvereins Bad Homburg v. d. H. die gestern nachmittag im „Hotel Adler“ stattfand, erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Wir werden darauf in den nächsten Tagen ausführlich zurückkommen.

*** Die Landwirte von Homburg und Homburg-Rirdorf** waren gestern von Herrn Oberbürgermeister Lübke zu einer Aussprache über die durch den Krieg gebotenen Maßnahmen ins Rathaus eingeladen. In der sehr zahlreich besuchten Versammlung wurde einhellig die Ansicht vertreten, daß die Felder sämtlich bepflanzt werden sollen, wie bisher, und daß kein noch so kleines Stück, das Frucht tragen könne, unbebaut bleiben darf. Man glaubt auch, daß dies wohl erreichbar sein wird, wenn auch die Abwesenheit so vieler kräftiger Männer im Felde eine sehr fühlbare Lücke in den Reihen unserer Landwirte hervorgerufen hat. Man will sich nach besten Kräften gegenseitig helfen und dadurch darf das Ziel als gesichert angesehen werden. Von der Einstellung von Kriegsgefangenen verspricht man sich für die Frühjahrspflanzung wenig, da unser Grundbesitz zu sehr in kleine Parzellen eingeteilt ist. Eher wird bei den Haderarbeiten im Sommer auf diese Leute zurückgegriffen werden. Bei der Frühjahrspflanzung soll vor allen Dingen der Anbau von Frühkartoffeln, wie Kaisertrone und Frührosas ins Auge gefaßt werden. Es wurde in der Versammlung die Bitte ausgesprochen, daß die Stadt das erforderliche Saatgut beschaffe.

*** Die neue Kriegsanleihe.** — Propaganda auf dem flachen Lande. Ein Leser, der gute Einblicke in ländliche Verhältnisse hat, schreibt der „Frankfr. Ztg.“: „Gar viele, wenn nicht die meisten ländlichen Sparrassen meiner Gegend haben sich bei der ersten Kriegsanleihe nicht beteiligt; daselbst ist bei sehr vielen Leuten mittlerer und kleiner Verhältnisse der Fall. Die Ursache dieser Nichtbeteiligung ist meines Erachtens darin zu finden, daß die Vorstände dieser Kassen, wie die Bewohner dieser Orte über den Wert und die Bedeutung der Kriegsanleihe nicht so aufgeklärt wurden, wie dies im Interesse der Anleihe selbst und des Vaterlandes notwendig gewesen wäre. Wenn auch die Presse noch so sehr belehrend und aufklärend wirkt, so liest der Dorfbewohner entweder solche Artikel gar nicht, oder er ist mißtrauisch und hält zurück. Als Beweis hierfür möchte ich die häufigen Aufforderungen in den Zeitungen aufführen, das Gold abzuliefern. Gar wenig Erfolg hatten diese Aufforderungen in den Zeitungen; erst als die kleineren Leute durch Vertrauenspersonen, Pfarrer, Lehrer usw. mündlich belehrt und aufgeklärt wurden, erfolgte die Ablieferung des Goldes aus allen Orten in überraschend hohen Beträgen. Diese Gold-Ablieferung beweist gleichzeitig auch zur Genüge, wie viel Geld in den einzelnen Ortschaften, bei einzelnen Bewohnern noch steckt, das bei vorsichtiger, mündlicher Aufklärung und Belehrung in Kriegsanleihen angelegt werden konnte und wohl auch angelegt worden wäre. Hier ist also jetzt bei der zweiten

Kriegsanleihe einzusehen. Mündliche aufklärende Propaganda auf dem Lande tut not. Geistliche, Lehr- und Vertrauenspersonen anderer Berufe haben jetzt hier eine wichtige Pflicht zu erfüllen.“

† Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Auf die Kriegsanleihe wird nicht nur vom Großkapital, sondern auch wiederum von den kleinen Sparern in erfreulich weise flott gezeichnet. In Wehlart wurden bei der ersten Sparfasse an den beiden ersten Zeichnungstagen für etwa 100 000 Mark gezeichnet. Beim Vorschuhsparen hat sich a. M. gezeichnet an den beiden ersten Zeichnungstagen für 150 000 Mark Anleihepapiere.

† Vom Verkehr bei den Postsammlern. Bei 23 Postsammlern, die die Feldpostbriefsendungen der Heimat nach den Heeren bearbeiten, sind nach den letzten Feststellungen 13 774 Beamte und Unterbeamte beschäftigt. Die Zahl der Zivilaus Helfer beträgt 10 000. Die gewaltig die Flut der ausgehenden Briefe usw. zeigt die Tatsache, daß während eines 14tägigen Raumes im Monat Januar nicht weniger als 412 Briefbeutel abgefertigt worden; das macht täglich durchschnittlich 29 485 Stüd. Die meisten Briefbeutel werden innerhalb 14 Tagen die Sammelstelle Leipzig mit 38 627 Briefposten, dem gleichen Zeitraum wurden den Heeresangehörigen 48 727 Postanweisungen aus der Heimat zugeführt.

*** Wachhunde zu Kriegszwecken.** Nicht zur Aufklärung von Verwundeten, sondern auch zur Bewachung von Stellungen, Patrouillen, Feldküchen, Munitionswagen usw. sind Hunde erforderlich. Scharfe und wachsame Hunde von mindestens mittlerer Größe sind hierfür besonders geeignet. Der Abruf des Hundes findet nach jeweiligem Befehl statt, Hunde für diesen Zweck zu kaufen, dürfte nicht unmöglich erscheinen, vielmehr wäre es angängig, der Stelle geringe Beträge zur Dedung der Kosten für Futter, Trudschachen usw. zu überweisen. Die Adresse für sämtliche Sendungen lautet: Meldestelle für Kriegs-Wachhunde, Direktor Gustav Haeger, Frankfurt a. M., Kaiserhofstr.

† Ein Warrer auf der Anlagebank. Vor der Stadtkammer in Frankfurt erzielte heute der Warrer Wangemann einen Freispruch. In der blinkenden Form eines Gardeleutnants besuchte der Mann kurz nach Ausbruch des Krieges zahlreiche reiche Frankfurter Familien und sammelte bei diesen angeblich Unterstützung für ein ausländisches Waisenhaus. Innerhalb einer Woche hatte er 5000 Mark und in Mainz 2500 Mark beisammen. Von diesem Gelde bestritt Wangemann nun einen Teil seines Lebensunterhaltes und geriet dadurch mit dem Reich in Streit. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte Offizier war und auch in Bulgarien ein Waisenhaus gründete, für das er bedeutende persönliche Opfer brachte. Nur der Umstand, daß die Zeugen erklärten, sie hätten ihm auch die Gelder gegeben, wenn sie seine Notlage gekannt hätten, rettete ihn vor der Bestrafung. So ist ihm das Gericht auf Antrag des Staatsanwaltes freigesprochen.

*** An die Daheimgebliebenen.** Eine der vielen ethischen Wirkungen dieses Krieges wird unzweifelhaft am Ende einer Beleuchtungsart sein, die ihrem ganzen Wesen nach schon längst nicht mehr in unser zwanzigstes Jahrhundert hineingehört. Das Petroleum, dieses treue Helfer der flüssigen Leuchtmittel, hat bis zu Beginn des Krieges bei uns noch etwa 21 Millionen Petroleumlampen Lebensinhalt und Leuchtkraft verliehen, obgleich es bekannt ist, daß das Petroleum tatsächlich eine Leuchtmittel darstellt; denn, auf gleiche Helligkeit bezogen war Petroleumlicht schon in den Friedenszeiten doppelt so teuer als elektrisches Licht, und jetzt wird dieses Verhältnis täglich noch ungünstiger für die Petroleumlampen gestiegen. Schon hat sich gezeigt, daß die Folgen der Petroleumknappheit längst nicht die sind, die das haßerfüllte England geträumt hat; denn von den in Deutschland verwendeten verschiedensten Beleuchtungsarten von zusammen etwa 124 Millionen Lampen sind 21 Millionen Petroleumlampen nur etwa 17 Prozent. Der elektrischen Beleuchtung, die heute schon mit 75 Millionen Glühlampen über 60 Prozent des in Deutschland vorhandenen Lichtbedürfnisses befriedigt, wird es bei ihren Vorzügen und ihrer Billigkeit ein Leichtes sein, in den Besitzstand der Petroleumbeleuchtung einzurücken.

Alles ist für diese notwendige Umwandlung vorbereitet. Die mehr benötigte Energie werden die 4100 deutschen öffentlichen Elektrizitätswerke ohne Schwierigkeit erzeugen können. An notwendigem Installationsmaterial dürfte auch kein Mangel herrschen, und die Glühlampenfabriken haben genügend Bestände vorrätig, da für dieselben der Auslandsabsatz zum größten Teile verschlossen ist.

Unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse haben denn auch der Handelsminister und der Minister des Innern in einem gemeinsamen Erlasse insbesondere auf die elektrische Beleuchtung als Ersatzbeleuchtung nachdrücklich hingewiesen.

Die 21 Millionen Petroleumlampen sind einer feindlichen Armee gleich zu achten, die uns jährlich 120 Millionen Mark kostet, denn so viel zahlen wir für Leuchtöl an das Ausland. Sache der Daheimgebliebenen ist es, diese Armee zu besiegen. Das kann aber nur geschehen, wenn alle dahin wirken, das teure Petroleumlicht durch die viel gesündere, gefahrlosere und billigere elektrische Beleuchtung zu ersetzen.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

† Frankfurt a. M., 4. März. Bei der Nachprüfung eines Postbeutels wurde ein mit 1000 Mark Inhalt versehener Geldbrief vermisst. Als Dieb ermittelte man einen Aushefter, der den Beutel aufgetrennt und dann den Brief entwendet hatte. Von dem Gelde hatte der Mann schon einen erheblichen Teil durchgebracht.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound, showing the stitching and the inner cover material. The overall tone is warm and slightly yellowed, consistent with the age of the document.

Umherlaufen von Hunden.

Hunde dürfen fortan im Kurgarten, in den Kuranlagen, sowie im Kaiser-Wilhelm II. Jubiläumspark nicht mehr freilaufen gelassen werden.

Die Eigentümer frei umherlaufender Hunde werden bestraft, die Hunde eingefangen und falls ihr Eigentümer nicht ermittelt wird, dem Balenmeister übergeben werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. März 1915.

Polizei-Verwaltung.

Angestellten-Versicherung.

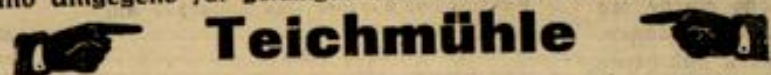
Um stellenlos gewordenen Angestellten einen Schutz gegen das Erlöschen der Anwartschaft aus der Versicherung zu bieten, bestimmt der § 50 des Gesetzes, daß die Anwartschaft wieder auflebt, wenn der Versicherte im folgenden Kalenderjahre die rückständigen Beiträge nachzahlt.

Beim Erlöschen der Anwartschaft kann während der Wartezeit Stundung der rückständigen Beiträge gewährt werden, wenn der Versicherte innerhalb der im § 50 Abs. 1 des Gesetzes angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt.

Bad Homburg v. d. H., den 2. März 1915.

Der Magistrat II.
Zeigen.

Einem sehr geschätzten Publikum von Bad Homburg v. d. H., Köppern, Friedrichsdorf und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein Besitztum



an Herrn E. Zeiss verkauft habe. Für das mir erwiesene Wohlwollen danke ich auf's beste und bitte dasselbe gütigst meinem Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

C. Thörmer.

Auf Vorstehendes höflichst Bezug nehmend, will ich nicht veräumen, darauf aufmerksam zu machen, daß ich mich stets bemühen werde, den hochverehrten Gästen in jedweder Beziehung den Aufenthalt auf der

„Teichmühle“

so angenehm wie möglich zu gestalten.

Hochachtungsvoll

E. Zeiss,

langjähriger Leiter des Restaurationsbetriebes der
Sarrasani-Schau.

Überall wird elektrische Beleuchtung an Stelle anderer Beleuchtung eingerichtet.

Warum?

Weil die elektrische Beleuchtung bei richtiger Wahl der Tarife im Gebrauch am **billigsten** ist.

Weil die elektrische Beleuchtung am **bequemsten** und am **saubersten** ist.

Weil die elektrische Beleuchtung die **Haltbarkeit** der Zimmerdecke, Tapeten und der Möbel **verlängert**.

Weil die elektrische Beleuchtung die **einzige** Beleuchtung ist, welche den menschlichen Organismus **nicht** schädigt.

Weil die elektrische Beleuchtung durch alle diese Vorzüge (Nachteile hat sie keine) das Licht des „kleinen Mannes“ geworden ist.

Auskunft erteilt das

Elektrizitätswerk,

Höhestrasse 40, Telefon 10 und 86.

Betr. Reinhaltung der Ruheplätze im Walde.

Gesucht wird Jemand, der die Reinigung der Ruheplätze im Walde übernehmen will. Die Bedingungen sind im Stadtbauamt zu erfahren, woselbst auch Bewerbungen bis zum 15. März ds. Jrs. anzubringen sind.

Der Magistrat (Bauverwaltung.)

Befanntmachung.

Die Stadtverwaltung beabsichtigt, brachliegende Landereien, die der Stadt von den Eigentümern zur Verfügung gestellt sind, an minderbemittelte Einwohner zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse unentgeltlich pachtweise auf 1 bis 2 Jahre zu überlassen.

Bewerber wollen sich in der Zeit vom 8. bis 13. ds. Mts. vormittags 9 Uhr oder nachmittags 1 Uhr beim Herrn Garteninspektor Burkhardt in der Gärtnerei der Kuranlage melden.

Bad Homburg v. d. H., den 3. März 1915.

Der Magistrat (Bauverwaltung.)

Verantwortlicher Redakteur E. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. E. Schmidt & Sohn.

Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl.

Auf Grund des § 36 Ziffer a der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 und der hieraus ergangenen Ausführungsanweisung vom gleichen Tage wird hierdurch mit Wirkung vom 1. März d. Js. an folgendes verordnet:

1. Einheitsbrot.

Roggenbrot darf im Stadtbezirk von Bad Homburg v. d. Höhe nur noch in einer Sorte gebacken und zum Verkauf gebracht werden. Zur Bereitung desselben müssen 80 Teile Mehl mindestens 20 Teile Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärke verwendet werden. An Stelle dieser Kartoffelpräparate können gequetschte oder geriebene Kartoffeln im Verhältnis von ein Teil Kartoffelflocken usw. gleich drei Teilen Kartoffel verwendet werden. Im übrigen muß das Brot den Bestimmungen der Bekanntmachung des Bundesrats vom 5. Januar 1915 entsprechen.

2. Abstempelung des Brotes.

Das Brot muß mit dem Stempel des Tages, an welchem es hergestellt wird, versehen werden.

3. Abgabe nach 2 Tagen.

Das Brot darf erst am zweiten Tage nach seiner Herstellung zum Verkauf gebracht werden, also am Montag gebackenes Brot erst am Mittwoch u. s. w.

4. Einheitsgewicht.

Das Brot darf nur als sog. Vierpfünderlaib, zu welchem mindestens 2000 g Teig eingelegt werden und als sog. Zweipfünderlaib, zu welchem mindestens 1000 g eingelegt werden, und welche am zweiten Tag nach der Herstellung nicht weniger wie 1700 bzw. 850 g Trockengewicht haben dürfen, zum Verkauf gebracht werden.

5. Weizenbrot und Brötchen.

Weizenbrot und Brötchen, für welche im übrigen die Bestimmungen der Bekanntmachung des Bundesrats vom 5. Januar d. Js. maßgebend sind, dürfen erst am Tag nach der Herstellung zum Verkauf gebracht bzw. ausgetragen werden.

6. Mürbes Gebäck, Kriebeln usw.

Alles andere Gebäck, also insbesondere sogenanntes mürbes Gebäck und sogenanntes Kriebeln darf nicht mehr, auch nicht im Haushalte, hergestellt werden.

7. Zwieback und Kuchen.

Erlaubt ist die Herstellung von Zwieback, ferner von solchem Backwerk und Konditwaren, welche nicht mehr wie 15% Weizenmehl oder Roggenmehl auf das Gesamtgewicht enthalten.

Zwieback wird nach Gewicht verkauft.

8. Mehverkauf.

Mehl darf von Bäckern und Händlern im Kleinverkauf nur in ein Pfund übersteigenden Mengen abgegeben werden.

9. Beschränkung des Verbrauchs.

Die Entnahme von Brot und Mehl ist nur mit der Beschränkung zulässig, die auf den Kopf der Bevölkerung für die mit Montag, den 8. März und jeden weiteren Montag beginnende Kalenderwoche höchstens insgesamt 1400 g Mehl (Roggen-, Weizen-, Hafer- oder Gerstenmehl) oder 2380 g Roggen- oder 1680 g Weizenbrot oder 1680 g Zwieback entfallen. Bei Entnahme von Waren verschiedener Kategorien (Mehl, Roggenbrot, Weizenbrot, Zwieback) sind diese Höchstmaße anteilig zu reduzieren.

Für Gast- und Schankwirtschaften wird die Entnahme von Brot und Mehl hin beschränkt, daß auf die einzelne Wirtschaft an Roggen- und Weizenbrot sowie an Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl, und zwar Brot und Mehl insgesamt, für die mit Montag, den 1. März und jeden weiteren Montag beginnende Kalenderwoche höchstens das Siebenfache der Menge entfällt, die der Hälfte des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 entspricht.

10. Strafbestimmungen der eingangs erwähnten Bekanntmachung des Bundesrats.

§ 44. Wer den Anordnungen zuwiderhandelt, die ein Kommunalverband an eine Gemeinde, der die Regelung ihres Verbrauches übertragen ist, zur Durchführung ihrer Maßnahmen erlassen hat, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 52. Die zuständigen Behörden können Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter in der Befolgung der Pflichten unzuverlässig erscheinen, die durch diese Verordnung auferlegt sind. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig, die keine aufschiebende Wirkung hat. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde.

Ein Abdruck dieser Verordnung ist in allen Verkaufsstellen von Brot, Gebäck und Mehl zum Aushang zu bringen.

11. Aufhebung der Verordnung vom 27. Februar 1915.

Die Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl vom 27. Februar 1915 wird aufgehoben.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 1. März 1915.

Der Magistrat
Lübke.



Homburger Freiwillige Feuerwehr.

Hauptversammlung.

Montag, den 8. März 1915, Abends 9 Uhr im Gasthaus zum Frankfurter bei Rametad Paul Blume.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Dienstjahr,
2. Rechnungsablage und Bericht der Rechnungsprüfer,
3. Berichterstattung von Dienstlichen und Bericht der Abteilungsleiter,
4. Neuwahl des Kommandanten,
5. Mitteilung von verschiedenen Korpsangelegenheiten.

Anzug für aktive: Uniform, Mütze. Anzug für Reserve: nach Belieben.

Unsere aktiven, sowie die Mitglieder der Reserve werden ersucht, vollständig zu erscheinen, da ein großer Teil unserer aktiven Mannschaft zur Fahne einberufen ist.

Der Verwaltungsrat.